Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 3. Laasphe, Mittwoch den 8. Januar 1902. 27. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Verlagsstelle.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 7. Januar 1902.

„Wir schwimmen in dem Strom der Zeit
Auf Welle Welle fort,
Das Meer der Allvergessenheit
Ist unser letzter Ort;
Genug, wenn Welle Welle trieb
Und ohne Namen Wirkung blieb."

Nach den Tagen voll Lichterglanz, Festesfreude und Glockenklang, die uns die Weihnachtszeit brachte, tritt uns das Alltagsgetriebe wieder näher. Die Festzeit war in politischer Beziehung ziemlich still, obschon der Kriegslärm in Südafrika und Südamerika daran gemahnte, daß die Verheißung „Friede auf Erden!" noch nicht erfüllt ist, und daß es noch manches Hinderniß zu überwinden gilt, ehe dieses Ideal erreicht wird.

Am morgigen 8. Januar werden die Sitzungen des deutschen Reichstages und die Verhandlungen des preußischen Landtages beginnen. Die Reichsboten werden sich im Plenum zunächst mit dem Etat zu beschäftigen haben.

Die Woche des Jahreswechsels zeichnet sich stets aus durch Rückblicke auf das vergangene Jahr und durch Ausblicke auf das kommende. So war es auch diesmal. Mit dem Jahre 1901 war man im allgemeinen, namentlich aber in wirthschaftlicher Hinsicht, nicht recht zufrieden, für das Jahr 1902 hegt man keine großen Zuversichten, ist aber auch nicht niedergeschlagen. Darin stimmten ziemlich alle überein, daß die Wahrscheinlichkeit, in Europa werde der Friede erhalten werden, vorhanden ist. Das ist immerhin etwas.

Die friedlichen Aussichten fanden auch Ausdruck in den üblichen Neujahrsansprachen, die in den politischen Mittelpunkten von den leitenden Persönlichkeiten gehalten wurden. Besonders freundschaftliche Grüße wurden ausgetauscht zwischen den Staatshäuptern Rußlands und Frankreichs. Auch in Italien zeigt sich eine gewisse Hinneigung zu Frankreich. Die politische Stellung der Kabinette, nicht der Völker, kennzeichnet auch die Meldung, daß der englische Thronfolger zum Ordensfeste des Schwarzen Adlerordens nach Berlin kommen und bis zum Geburtstage des Kaisers dort bleiben werde.

Unter den amerikanischen Freistaaten lateinischen Ursprungs gährt es. Die „Schwesternrepubliken" beneiden und befehden sich gegenseitig, ohne indes die militärische oder finanzielle Kraft zu besitzen, die Fehden mit Anstand zu Ende zu führen. Gegenwärtig ist auch das Deutsche Reich mit einem solchen Staate, mit der Republik Venezuela, in Streit gerathen, weil er sich weigert, die Zinsen für Schulden zu bezahlen, die er bei deutschen Geldleuten aufgenommen hat. Der Streit hat um deswillen Aufsehen erregt, weil unsere „guten Freunde" in Europa und „drüben über dem großen Wasser" geglaubt haben, die Vereinigten Staaten von Nordamerika würden ihre leichtfertige verschwenderische Schwester Venezuela in Schutz nehmen und auf Grund der Lehre „Amerika den Amerikanern — Monroe-Doktrin nennen die Politiker diese Lehre — dem Deutschen Reiche bei seinem Strafgericht in den Arm fallen. Aber Herr Roosevelt, der Präsident in Washington, denkt gar nicht daran. Er weiß recht wohl, daß Deutschland ganz andere Machtmittel hat als Spanien, und er weiß auch, daß das Deutsche Reich nicht die Absicht hat, sich in Venezuela niederzulassen, sondern daß deutsche Kriegsschiffe nur so lange den einen oder andern venezolanischen Hafen besetzen werden, bis die berechtigten deutschen Forderungen erfüllt sind. Offenbar wird der Präsident von Venezuela, Herr Castro, der vermuthlich auf die Beihilfe der Nordamerikaner gerechnet hatte, alsbald klein beigeben, sobald deutsche Kanonen ihr Wort sprechen. Wenn er klug ist, läßt er's gar nicht erst dazu kommen.

In Südafrika währt der Krieg, den England im Anfang als einen militärischen Spaziergang nach Südafrika betrachtete, nun schon weit ins dritte Jahr hinein. Blühende Länder sind entvölkert worden und Großbritannien hat seinen Anlauf mit Armeen und mit Milliarden zu bezahlen gehabt, ohne den längst herbeigesehnten Abschluß erzielen zu können. Als Weihnachtsgeschenk für alle Burenfreunde hat Dewet der Tapfere den Engländern eine Schlappe beigebracht, daß den Kriegsanzettlern in London Hören und Sehen vergangen und die Feiertagsfreude gründlich verdorben worden ist.

Aus China kam die Nachricht, daß es zwar dort noch immer chinesisch, d. h. unruhig zugehe, daß aber trotzdem der Hof mit dem chinesischen Schattenkaiser und dessen energischer Tante in den nächsten Tagen nach Peking zurückkehren werde. Dann wird — alles beim alten bleiben.

Verbrachte Aktiengesellschaften.

Die schweren Verluste, die das Jahr 1901 sowohl der Geschäftswelt als auch denjenigen Privatleuten gebracht hat, die börsengängige Papiere besitzen, sind bereits öfters besprochen worden. Sowohl die Kursverluste, von denen viele auch in Jahren sich nicht wieder einholen lassen werden, als auch die großen Zusammenbrüche, an denen dieses Unglücksjahr so reich war, haben Vermögenssummen verschlungen, die diejenigen weit übertreffen dürften, welche die früheren Börsenkrisen gekostet haben. Wenn man berücksichtigt, daß allein bei dem Krach der Leipziger Bank und der mit ihr verquickten Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft dem letzten vorher notierten Kurse gegenüber 67 und 20, zusammen 87 Millionen Mark auf einen Schlag verloren gegangen sind, so muß man zugeben, daß es sich hierbei um so große Beträge handelt, wie sie damals in den einzelnen verkrachten Unternehmungen überhaupt nicht steckten.

Die Zahl der elend umgekommenen und der leichtsinnig verkrachten Unternehmungen ist eine viel größere, als man im Publikum gewöhnlich annimmt. Es wird daher nicht ohne Werth sein, zu erfahren, daß die Gesammtzahl der Gesellschaften auf dem Gebiete der Industrie, Eisenbahnen und Banken, deren Aktien an der Berliner Börse gehandelt wurden, und die in der Zeit von 1873 bis 1899 werthlos geworden sind, mehr als 150 beträgt! Darunter befinden sich 13 Banken, von denen 7 in Berlin domizilirten, nämlich 2 Baubanken — die Centralbank für Bauten und die Hypothekar-, Kredit- und Baubank — und 5 andere Banken: Gewerbebank Schuster, die Bankanstalt Henkel-Lange, die Vereinsbank Quistorp, die Rheinisch-Westfälische Bank und die Vereinsbank Sternberg. Keine dieser Banken hatte jedoch größere Bedeutung, jedenfalls reichte dieselbe nicht entfernt an die der Leipziger Bank oder auch nur an die der Dresdener Kreditanstalt heran. Ferner waren es über 130 industrielle Gesellschaften, von denen nicht weniger als 53 in Berlin ihren Wohnsitz hatten. Die erste Stelle nahmen dabei die Baugesellschaften ein, die nach dem Jahre 1870 wie Pilze aus der Erde schossen, aber auch dem Zusammenbruch, welcher der „Gründerzeit" folgte, am wenigsten Stand halten konnten und mit der Ziffer 31 an der Spitze des Todtenzuges marschieren. Es folgen unmittelbar Bergwerks- und Hüttenunternehmungen mit 30, dann das Maschinen- und Metallfach mit 28 „stillen" Theilnehmern. Die Textilindustrie weist nur 7 auf, der Rest entfällt auf das Papier- und Glasfach, Gas- und Wasserleitung, chemische Fabriken, Brauereien usw.

Es kann hier festgestellt werden, daß die wenigsten Zusammenbrüche im Verhältniß zu der Zahl der in einem Fache bestehenden Aktiengesellschaften auf dem Gebiete des Brauereigewerbes stattgefunden haben.

Endlich sind auch einige Eisenbahnen verkracht, von denen die Berliner Nordbahn und die Pommersche Centralbahn noch in besonderer Erinnerung sein dürften.

Es sind also ungeheure Summen durch dieses Gründerwesen verloren gegangen, und leider kann schon jetzt gesagt werden, daß viele der neueren Gesellschaften den Weg der vorbezeichneten gehen werden, wodurch die Verluste sich immer weiter steigern müssen. Das ernste Bestreben, wirksame Mittel zu finden, um diesem verderblichen Treiben zu steuern, muß eins der vornehmsten Ziele der Regierung wie der Volksvertretung sein. Mögen sich beide durch das Zetergeschrei der Börse und des Spekulantenthums nicht beirren lassen, sondern durch Einführung einer staatlichen Beaufsichtigung des gesammten Bankenwesens und Verschärfung des Aktiengesetzes,

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Ich habe die Wahrheit gesagt und werde nicht nachträglich Lügen erzählen, nur um Ihnen einen Gefallen zu thun. Gehen Sie!" Und sie schob den Stuhl zur Seite, welcher ihr im Wege stand, als wollte sie sich zu einem neuen Ausfall vorbereiten.

Marie wurde immer banger ums Herz. Sie fing an, daran zu zweifeln, daß es ihr gelingen werde, für ihren geliebten Tom irgend einen förderlichen Schritt zu thun, wenn Susanne nicht dazu zu bewegen war, freiwillig zu sprechen, und daß sie dies nicht thun werde, schien ziemlich gewiß.

„Ich habe versucht, Ihnen freundschaftlich zu begegnen, Susanne, Sie wollen es nicht," sprach sie endlich entschlossen, „es ist folglich nicht meine Schuld, wenn Sie mich zu äußersten Maßregeln treiben! Die Geschichte, welche Sie erzählen können, ist absolut nothwendig, um Toms Unschuld zu beweisen, und erzählen sollen Sie dieselbe, auch wenn ich sie Ihnen Wort für Wort aus der Kehle ziehen muß! Ich kenne Ihr Geheimniß; wollen Sie nicht sprechen, ohne daß ich dasselbe offenbaren muß, dann wird eben auch das noch geschehen! Ich lasse Ihnen bis morgen Abend Zeit, um Ihre Entscheidung zu treffen!"

Susanne sprang auf.

„Was! Sie wagen mir zu drohen! Wenn Ihnen daran gelegen ist, dieses Zimmer lebendig zu verlassen, so gehen Sie sofort, oder ich umspanne Ihren Hals mit meinen Fingern und würge Sie, so lange nur ein Funken von Leben in Ihnen ist!"

„Ich gehe," erwiderte Marie ruhig, „aber erinnern Sie sich an das, was ich gesagt habe, und seien Sie überzeugt, daß ich Wort zu halten verstehe."

Marie verließ hastig das Haus und eilte heimwärts. Erst jetzt begann sie die ausgestandene Aufregung zu fühlen.

„Heinrich Braun hat recht," sagte sie sich, „Susanne ist verrückt, und es ist leicht möglich, daß sie und jene Lucie Herbert ein und dieselbe Person sind, aber inwiefern soll uns das helfen, und wie kann Braun es entdeckt haben?"

Am folgenden Tage spähte Marie vergeblich nach Susanne aus, als sie sich nach der Spinnerei begab, sie fing an, zu fürchten, daß sie vielleicht Rohrbach verlassen habe; um die Mittagsstunde erblickte sie dieselbe zufällig, als sie an der Spinnerei vorüberging. Zur Arbeit kam sie nicht, und als sie Herrn Gläser deswegen befragte, theilte dieser ihr mit, daß das Mädchen sich wegen Unwohlseins habe entschuldigen lassen. „Uebrigens," fügte er hinzu, „hat der neue Besitzer, Herrn von Bergheims Neffe, den Wunsch geäußert, Sie zu sprechen; möglicherweise hat er eine gute Botschaft für Sie und möchte Ihnen selbst davon Mittheilung machen. Wir haben Sie alle gern, Marie, und es thut uns wohl, Ihnen eine Freude bereiten zu können."

Die Worte des Direktors versetzten Marie in eine gehobene Stimmung, und sie versprach, sobald die Arbeit vollendet sei, nach der Kanzlei zu kommen.

Als sie sich gegen Abend auf dem Bureau einfand, traf sie Gläser allein.

„Der junge Herr von Bergheim bedauert, er mußte ausgehen und wird erst in einer oder zwei Stunden kommen. Vielleicht wird er heute Abend noch bei Ihnen vorsprechen; jedenfalls thun Sie gut daran, zu Hause zu bleiben."

Beim Eintritt der Dunkelheit kam Gläser selbst zu Marie mit einem kurzen Briefe von dem Inhaber der Spinnerei, in welchem dieser das junge Mädchen aufforderte, sogleich nach der Fabrik zu kommen, da er demselben gute und wichtige Nachricht zu geben habe. Marie war natürlich nicht wenig neugierig und machte sich auf den Weg; Gläser begleitete sie, sprach aber kein Wort, und das junge Mädchen bemerkte, daß er sehr blaß und verstört aussah.

Als die Spinnerei erreicht war, schloß der Direktor sowohl das Hofthor, als auch jenes der Fabrik selbst sorgfältig hinter sich ab. Dann schritt er durch den breiten, düsteren, vollkommen öden Korridor, dem Bureau zu.

„Wo ist der junge Herr von Bergheim?" fragte Marie, indem sie auf der Schwelle des Bureaus stehen blieb, als sie sah, daß die Kanzlei leer war und die Gasflamme niedrig brannte.

„Er muß wieder einen Augenblick ausgegangen sein, wird aber sicherlich gleich kommen; nehmen Sie inzwischen Platz!" sagte Gläser, indem er die Gasflamme in die Höhe schraubte und sich so stellte, daß er zwischen das Mädchen und die Thür kam. „Haben Sie irgend eine neue Kunde, Marie? Sie wissen, daß ich bei dem nächsten Verhör sprechen muß; es läßt sich nicht länger hinausschieben; haben Sie irgend etwas entdeckt?"

„Ich habe alles entdeckt!" erwiderte Marie.

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Gläser in scharfem Ton.

besonders bezüglich der Pflichten der Aufsichtsräthe, den schweren Schädigungen des Volksvermögens endlich einen wirksamen Damm vorbauen.

Vom Burenkrieg.

Endlos, ergebnißlos, zwecklos nennen die Leipziger Grenzboten den englischen Krieg in Südafrika, und mit Recht: denn das Land, um dessen Besitz er geführt wird, ist heute schon auf ein Menschenalter hinaus ruiniert, und das unglückliche Heldenvolk, das er unterwerfen soll, das scheint zur einen Hälfte dem Untergange geweiht, dank der brutalen oder unfähigen englischen Kriegführung und Verwaltung, die nicht einmal davor zurückschreckt oder wenigstens nicht verhindern kann, daß die gefangenen Weiber und Kinder in den berüchtigten Konzeutrationslagern zu Tausenden hinsterben, also die Zukunft der kleinen Nation vernichtet wird; in der andern, der noch verzweifelt fechtenden Hälfte aber, die wenigstens in starken Resten den Krieg überleben wird, ist ein so unversöhnlicher Haß gegen alles, was englisch heißt, erwachsen, daß er jede innerliche Annäherung der beiden europäischen Rassen in Südafrika für absehbare Zeiten unmöglich macht. Gegen diese Kriegführung, nicht nur gegen die englische Eroberungspolitik, die England selbst am tiefsten schädigt, weil sie, abgesehen von den ungeheuren Opfern an Geld und Blut, für ein auch auf friedlichem Wege sicher, obgleich langsamer erreichbares Ziel, nämlich für die Vorherrschaft des englischen Elements und der englischen Kultur in Südafrika, auch den militärischen Ruf Großbritanniens tief erschüttert hat, richtet sich in unerhörter Einmüthigkeit die einfach menschliche Empfindung, der gesammten civilisirten Welt. Das verkennt man jenseits des Kanals gründlich, wenn man sich über den „allgemeinen Haß" gegen England beklagt. Dieser Haß gilt gar nicht dem englischen Volke, sondern der Politik und der Kriegführung, die es sich selbst, im Widerspruch mit seinen eigenen besten und größten Ueberlieferungen gefallen läßt.

Die Alkohol-Krankheiten des Menschen.

Nach einem Vortrage des Sanitätsrath Dr. Schaefer zu Lengerich.

(Schluß.)

Die Bekämpfung der Trunksucht ist zunächst einmal keine Aufgabe der Strafrechtspflege, wofür man sie früher theilweise angesehen hat. Sobald man erkennt, daß der Trunksüchtige ein geistig kranker Mann ist, fehlt jedem strafrechtlichen Vorgehen gegen denselben die Grundlage. Zum Glück kann man dem Uebel aber auch auf hygienisch vorbeugendem und auf dem rein ärztlichen Wege beikommen. In hygienischer Beziehung fällt der Kampf gegen die Trunksucht zusammen mit dem allgemeinen Kampf gegen den Mißbrauch der geistigen Getränke überhaupt, und hier hat die Gesetzgebung noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Dann aber kommt die persönliche Behandlung der Trinker in Frage. Die Erfahrung hat in dieser Beziehung gelehrt, daß nur die Behandlung in Anstalten zu Erfolgen führen kann. Ein Viertel bis zur Hälfte der Trinker kann in Anstalten geheilt werden; die Unheilbaren müssen in Asylen vor ihrem letzten Ruin bewahrt werden. In Westfalen sind bei einer von unserer Provinzialverwaltung veranlaßten Zählung 551 Personen gezählt worden, welche in Folge von Trunksucht nicht im Stande sind, für sich zu sorgen. Nimmt man hierzu noch diejenigen einfach Trunksüchtigen, welche sich zur Zeit in anderen Provinzialanstalten befinden, so kann man rechnen, daß in Westfalen etwa 600 Personen vorhanden sind, für welche die Behandlung in einer Trinkeranstalt angezeigt wäre. Es liegt ein großes öffentliches und humanes Interesse vor, daß die Anstaltsbehandlung auf dieselben auch wirklich angewandt wird. Der Staat sollte hier nicht ruhig zusehen; als die nächsten Corporationen dazu aber und als Diejenigen, welche durch die Führung von Irrenanstalten und verwandten Instituten am ersten den Beruf zur Uebernahme auch dieses Zweiges der öffentlichen Fürsorge haben, sind in Preußen die Provinzialverbände anzusehen. Die Angelegenheit entbehrt noch der gesetzlichen Regelung; eine Verpflichtung der Provinzialverbände liegt bisher nicht vor; und auch die Verpflichtung der Ortsarmenverbände zur Bestreitung der Pflegekosten, für Trunksüchtige in den künftigen Anstalten ist gesetzlich nicht so wie es nöthig wäre festgelegt. Es ist zu hoffen, daß die Königl. Staatsregierung recht bald eine Gesetzesvorlage bringt, durch welche die nöthige gesetzliche Grundlage zur Errichtung öffentlicher Trinkeranstalten geschaffen wird.

Daß zu einer gedeihlichen Entwickelung der Trinkeranstalten außer einem solchen Fürsorgegesetz auch noch der Erlaß einer gesetzlichen Bestimmung nothwendig ist, welche gestattet, auch den noch nicht entmündigten Trinker gegen seinen Willen in eine Trinkeranstalt zu bringen, will ich nur erwähnen, ohne näher hierauf eingehen zu können.

Ich will Sie, hochgeehrte Anwesende, auch nicht im Einzelnen mehr mit der Schilderung der Geistesstörungen aufhalten, welche außer der Trunksucht oder im Verlauf derselben vorkommen. Fast alle Formen von Geistesstörungen können durch den Mißbrauch geistiger Getränke hervorgerufen werden; es gibt aber mehrere Formen, welche durch ihre alkoholische Entstehung ihre besondere Ausprägung erhalten, und ihre Zahl ist sehr bedeutend. 20 bis 27 Procent der in deutschen Irrenanstalten aufgenommenen Irren verdanken ihr Leiden dem Trunk; in großen Städten wie Berlin, Hamburg steigt dieses Verhältniß auf das Doppelte. In den preußischen Irrenanstalten allein befanden sich in den 2 Jahren von 1886—88 2594 Trunksüchtige und 1232 Deliranten, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Mehrzahl der Deliranten nicht in Irrenanstalten, sondern in gewöhnlichen Krankenhäusern untergebracht wird. Vielfach ist es die Trunksucht der Eltern, welche die Geistesstörung der Kinder hervorruft, und das neugeborene Kind des trunksüchtigen Vaters bringt nicht selten schon ein krankes Gehirn mit zur Welt, um in einer Blödenanstalt sein Leben leidend und nutzlos verbringen zu müssen.

Das sind ernste Bilder, aber nach der Natur gezeichnet. Im gewöhnlichen Leben erfährt man davon nicht viel, und doch dienen sie, wie ich glaube, ganz wesentlich zum Verständniß des Alkoholelends. Denn alle diese Bilder rufen uns gewissermaßen die Lehre entgegen: Der Alkohol ist ein Gift, ein Gift für Leib und Seele, und all die schlimmen Erscheinungen, welche die Trunksucht im Volksleben hervorruft, kann man recht eigentlich als Vergiftungserscheinungen am Volkskörper bezeichnen. Wir müssen uns aber sagen, daß ein Stoff, welcher bei unmäßiger Anwendung so schwere Krankheiten hervorruft, auch in geringeren Mengen genossen stets mit Argwohn und Vorsicht behandelt werden muß

Ueberhaupt darf man die eigentliche Trunksucht nicht als eine für sich bestehende Erscheinung betrachten, welche als solche allein zu bekämpfen sei. Man würde nicht weit kommen, wenn man die zu ergreifenden Maßnahmen immer nur auf die eigentlichen Trinker zuschnitte. Die Trunksucht ist nur deshalb so verbreitet, weil unmäßiges Trinken fast allgemein ist. Die Trinker sind nur die moralisch und körperlich Schwächeren, welche nicht im Stande sind, sich bei den herrschenden allgemeinen Trinksitten oben zu halten. Wie leicht ist der Schritt gethan, welcher von dem herrschenden durchgehends schon zu weit getriebenen Genuß der geistigen Getränke zur Trunksucht führt. Wir müssen deshalb unser Verhalten gegenüber den geistigen Getränken ganz allgemein ändern, den Genuß derselben in unserer ganzen Lebensweise einschränken, das Wirthshausleben reformiren, geistige Genüsse an die Stelle des Biertrinkens setzen, den Branntwein höher besteuern, dann werden nicht so Viele durch Unkenntniß und Verführung der Macht der geistigen Getränke überliefert und nicht so viele Menschen ihrer Gesundheit und Arbeitskraft beraubt werden, als bis jetzt der Fall ist.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ein Katersang."

Ach wie thut der Kopf mir weh' — und wie sind die Glieder bleiern! — meine Frau, die gute Fee — schiebt das auf's Sylvesterfeiern, — sagt mir lächelnd in's Gesicht: — Weißt Du, was der Dichter spricht — von der Reihe schöner Tage, — daß man sie nur schwer vertrage! — Schautest gar zu oft in's Glas, — hm, — das scheint Dir nicht zu passen! — Liebe Leser, so etwas — muß man sich nun sagen lassen! — Doch ich sagte: Liebes Kind, — sieh' wie selbstlos Männer sind; — stets das zweite Glas der Bowle — trank ich dir, nur dir zum Wohle! — Solches kleine Zwiegespräch — hat man oft am Neujahrsmorgen — und man fühlt sich mud' und träg' — und es drücken neue Sorgen. — Wie so feucht und fröhlich war — doch zum Schluß das alte Jahr, — aber all die schönen Stunden — sind uns gar zu schnell entschwunden! — Herrlich war der Weihnachtsbaum — prächtig all die bunten Sachen, — schön war der Sylvestertraum — aber gräulich das Erwachen. — Alle Neujahrspoesie — stört das böse Katervieh — und nun „sitzt" man in der Lage — wo die Wohlthat wird zur Plage! — Schön ist jede Ruhezeit — lieblich sind die Feiertage — alles schwimmt in Seligkeit — und es schweigt des Werktags Klage, — aber ist man nicht sehr zäh', — merkt man bald am Portemonnaie, — daß die Reihe schöner Tage — sich nicht länger mehr ertrage! — Und nun kam das neue Jahr — wiederum mit Geldausgaben — Jeder brachte Grüße dar — Jeder wollte etwas haben — Neujahrsgrüße senden auch — die diversen Lieferanten. — Alles, was im alten Jahr — noch nicht ausgeglichen war — wird man in Erinnerung bringen, — darum „zahlt" vor allen Dingen! — Jeder wird sein Theil gewahr — und manch guter Mann seufzt leise: — Wär' ich nur im neuen Jahr — wieder erst im alten Gleise! — doch — nun keine Skrupel mehr: — Aller Anfang ist ja schwer — bald geht's wieder flotter weiter — wie's auch nöthig ist! —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— Für den Verkehr mit **Kraftfahrzeugen** auf öffentlichen Straßen und Plätzen sind jetzt auch für die Provinz Westfalen Vorschriften von einschneidender Bedeutung erlassen. Das Fahren durch geschlossene Ortschaften darf nicht die Geschwindigkeit einer schnellfahrenden Droschke, (also höchstens 10 km) überschreiten. Der Lenker des Fahrzeuges muß den amtlichen Nachweis erbringen können, daß er die Fähigkeit dazu besitzt. Jedes Kraftfahrzeug muß an jeder Seite oder am hinteren Theil desselben eine weithin erkennbare polizeiliche Erkennungsnummer, welche bei Dunkelheit oder Nebelwetter zu erleuchten sind, tragen, u. s. w. Das Publikum hat es jetzt in der Hand, Ueberschreitungen dieser Vorschriften zur Bestrafung anzuzeigen.

— **Haiger,** 4. Jan. Die Neujahrsschießerei in der Sylvesternacht hat in hiesiger Stadt schlimme Folgen gehabt. Einem Burschen platzte die jedenfalls zu schwer geladene Pistole. Durch die Sprengstücke wurden 4 in der Nähe befindliche Personen verletzt und zwar 2 so schwer, daß sie in die Klinik nach Gießen transportirt werden mußten. Da nach Aussage des behandelnden Arztes Lebensgefahr nicht ausgeschlossen ist wurde der Thäter am Neujahrstage in Haft genommen und im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß interniert.

— **Oberlahnstein,** 5. Jan. Das wiederholt erörterte Projekt der Lahnkanalisirung und der Regulirung des Lahnflusses auf der Strecke von Ems bis zur Lahnmündung ist neuerdings wieder in den Vordergrund des Interesses getreten und findet dem Vernehmen nach auf Anregung der Regierung eine Konferenz zur Besprechung dieses Planes am 8. Januar in Bad Ems statt. An der Konferenz werden außer Vertretern der betheiligten Behörden, Korporationen ꝛc. auch eine Anzahl Interessenten theilnehmen.

— Der obere und der untere **Main** sind im **Steigen** begriffen.

— Eine **Seifenfabrik** in Barmen hatte zur Reclame für ihr Fabrikat ein Preisausschreiben erlassen, worin u. a ein Pianino, ein Reformbett, Nähmaschinen und Fahrräder denen als Preise zugesichert wurden, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt die meisten Umhüllungen der verbrauchten Seifen senden würden. Die Strafkammer erblickte in diesem Verfahren eine öffentliche Ausspielung und verurtheilte die beiden Inhaber der Fabrik zu 300 bezw. 200 Mk. Geldstrafe.

— **Jena,** 6. Jan. (Duell.) Zwischen einem Offizier des hiesigen Bataillon des Infanterieregiments Nr. 94 und einem Studenten enstand am Neujahrsmorgen auf offener Straße ein Wortwechsel, worauf der Student dem Offizier Ohrfeigen versetzte. Infolge dieses Renkontres fand heute Morgen ein Pistolenduell statt. Der Student blieb todt auf dem Platze, der Offizier erhielt eine leichte Verletzung. Es waren Leutnant Thieme und stud. Held (Straßburg in E.) die Duellanten.

— Auf der preußischen Station Porta bei Hannover ist eine **Rangirmaschine** auf einen festgebremsten Packwagen **aufgefahren.** Zwei Packmeister sind schwer verletzt worden.

— **Dreifachen Mordes verdächtig** ist jetzt schon der Tischler Teßnow, der sich in Osnabrück in Untersuchungshaft befindet. Er ist sowohl der Thäterschaft des Lechtinger Kindesmordes (1897), als auch des Rügener Knabenmordes (Göhren, 1900) auf das dringendste verdächtig und wird jetzt nach Altona geschafft, da man ihn mit einem dritten Kindesmord in Verbindung bringt.

— Der Verkehr an **Neujahrsbriefen** in Berlin hat diesmal die ungeheure Zahl von fast 12 Millionen erreicht. Hierbei sind

---

„Ich weiß, wer Herrn von Bergheim umgebracht hat, oder ich weiß wenigstens, wer in der Nacht seiner Ermordung hier in die Fabrik eingebrochen ist!"

„Und wer sollte das gewesen sein?"

„Heinrich Braun, derselbe befand sich an jenem Abend in der Spinnerei."

„Wie? — Nein, es kann nicht sein, Sie müssen sich irren!" fügte er nach einigen Augenblicken ruhiger geworden hinzu.

„Ich irre mich nicht! Er weiß auch, daß ich es weiß!"

„Aber das ist ja unmöglich!"

„Warum sollte es unmöglich sein, daß Braun eine That begangen hat, die Sie Tom zumuthen?"

„O, ich meine ja nur, Alles deutet darauf hin, daß Tom dieselbe verübte! Wie wollen Sie beweisen, daß Tom nicht in der Spinnerei war?"

„Durch Susannes Zeugenschaft!" erwiderte Marie zuversichtlich. „Ich habe Mittel und Wege gefunden, sie dazu zu bringen, daß sie die Wahrheit spricht."

„Wirklich? Dann sind Sie nicht müßig gewesen! Und was haben Sie herausgefunden?"

„Das Geheimniß ihres Lebens. Wissen Sie etwas von ihrer Vergangenheit? Ich sage Ihnen nicht alles, was ich weiß, weil ich sie nicht gern verrathen will, wenn sie die Wahrheit spricht; aber sie ist nicht, was sie zu sein scheint."

„Wie kommen Sie dazu, all' das zu wissen? Oder richtiger gesagt, wie sind Sie auf den Einfall gekommen, es zu denken? Der Mann, welcher all' dieses Unheil veranlaßt hat, ist Thomas Richter."

„Nun, wir werden ja sehen! Ich behaupte, daß ich die Beweise in Händen habe, welche ihn von jedem Verdacht reinigen!"

„Beweise? Welche Beweise können Sie haben? Wenn, wie Sie sagen, Susanne Schrader verrückt ist, wie soll man dann ihren Worten Glauben schenken?"

„Verrückt?" widerholte Marie, indem Sie den Direktor mißtrauisch beobachtete, „ich habe nicht gesagt, daß sie verrückt sei! Glauben Sie denn, daß sie es ist?"

„Ich dachte, Sie hätten etwas derartiges aus Ihren Andeutungen herausschimmern lassen!" rief Gläser in einer Aufregung, welche dem jungen Mädchen nicht entging.

„Sie scheinen den Gedanken gefaßt zu haben, daß sie verrückt war; ist das der Fall?" fragte Marie.

„Wie in aller Welt soll ich das wissen? Sie und ihr Geheimniß sind mir gleich fremd, aber ich würde ihre Zeugenschaft zu Toms Gunsten jedenfalls nicht für schwerwiegend genug halten, um eine andere Aussage aus dem Felde zu räumen!"

„Nicht Sie sind der Richter, nicht Ihnen steht es zu, zu beurtheilen, wer Zeugnisse abgeben darf! Was ich jetzt entdeckt habe, wird Toms Unschuld deutlich an den Tag bringen, einerlei, was sonst für Zeugnisse abgegeben werden."

„Wollen Sie damit sagen, daß ich den Beweis erbringen kann, daß Tom nicht in der Spinnerei gewesen, als die That vollführt wurde? Sie bieten mir also Trotz?"

„Ihnen Trotz bieten — was soll das heißen? Wie seltsam Sie reden! Sie sagten mir ja doch selbst, daß nichts Ihnen größeres Vergnügen bereiten würde, als wenn Toms Unschuld an den Tag treten und ich mit ihm glücklich sein könnte! Ich dachte, Sie würden sich freuen, zu erfahren, daß ich begründete Hoffnung habe, alles zu glücklichem Ziele zu führen, aber Sie sind so seltsam."

Richard Gläser, welcher nervös und aufgeregt, seit die beiden das Bureau betreten, that nun das Möglichste, um seiner Stimmung Herr zu werden.

„Sie täuschen sich über Susanne," sagte er. „Ich habe Erkundigungen über sie eingezogen, bald nachdem sie hierhergekommen ist, und ich weiß, daß sie stets eine höchst anständige Person gewesen, ganz das, was sie zu sein scheint!"

„Dann sind Sie hintergangen worden, Herr Gläser," erwiderte Marie ruhig, „in gröblicher Weise hintergangen, wie Sie nur zu bald herausfinden werden! Ueberdies sagten Sie gerade vorhin, daß Sie nichts von ihr wissen. Sie scheinen sich nicht im Klaren darüber zu sein, was Sie sagen; denn Sie haben sich schon mehrmals widersprochen!"

„Jedenfalls weiß ich, daß man Susanne Vertrauen entgegenbringen kann!" erwiderte Gläser.

„Und ich bin überzeugt, daß dies nicht der Fall ist. Doch, wo in aller Welt mag Herr von Bergheim bleiben? Ich kann nicht länger auf ihn warten. Das, was er mir zu sagen hat, muß also auf morgen verschoben werden!"

Sie hatte sich von ihrem Stuhl erhoben und schritt auf die Thür zu.

„Gehen Sie nicht!" rief Gläser lebhaft. „Es bietet sich mir ja so selten die Gelegenheit, Sie für mich allein zu haben! Bleiben Sie noch ein Weilchen hier!"

„Ich kann mich keinen Augenblick länger aufhalten, ich muß fort!"

„Aber Herr von Bergheim wird sehr enttäuscht sein; bleiben Sie doch noch ein Viertelstündchen! Es ist eine solche Freude für mich, Sie in meiner Nähe zu wissen und das Gefühl zu haben, daß Sie mir vertrauen — nicht wahr, Sie thun es, Marie?"

„Ich kann nicht zugeben, daß Sie in diesem Ton zu mir reden, Herr Direktor, ich bin Thomas Richters Verlobte!"

„Aber Thomas ist noch nicht frei!"

„Ich werde ihn befreien! Bitte, lassen Sie mich gehen!"

„Ich kann Sie nicht von mir lassen!" rief er mit zuckenden Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

lediglich die bei den Postämtern in Berlin aufgegebenen Stadtbriefe gezählt. Der Fern- und Durchgangsverkehr ist gar nicht in Betracht gezogen. Als Neujahrsverkehr rechnet die Post die Zeit vom 30. Dezember Mittags bis 1. Januar 10 Uhr Abends.

— **Berlin,** 4. Jan. In Sachen der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk in Gumbinnen findet am Sonnabend, den 11. Januar beim 1. Senate des Reichsmilitärgerichts die Revisionsverhandlung statt.

— Das freisprechende Urtheil gegen den zweiten Angeklagten des Krosigk-Prozesses, Sergeanten Hickel, ist rechtskräftig geworden, da der Staatsanwalt die angemeldete Revision nicht begründet hat.

— Ein **großes Bootsunglück** hat sich am Neujahrstag auf der Havel zugetragen. Vier Mitglieder des Charlottenburger Ruderklubs, unternahmen eine Bootsfahrt nach Schildhorn und brachen von dort um zwölf Uhr mittags wieder auf, um nach Gatow zu fahren. Dort kamen sie aber nicht an. Die Nachforschungen zeigten, daß sie kurz nach der Abfahrt verunglückt waren. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

— **Eine gesunde Familie** existirt in Liegnitz, der schlesischen Gartenstadt. Es sind die sieben Nachkommen des verstorbenen Kräutereibesitzers Gottlieb Hüttner. Von diesen sieben „Kindern" zählt das älteste, Ferdinand, 88 Jahre, dann folgen August mit 85½ Jahren. Eduard mit 82 Hermann mit 76, Paul mit 74, Frau Pohl mit 73 und Frau Schiller mit 71 Jahren, somit zusammen 549½ Jahre. Sie erfreuen sich noch alle einer vorzüglichen Gesundheit und körperlichen wie geistigen Frische und sind alle in guten Verhältnissen. Herr Ferdinand Hüttner gedenkt sogar im kommenden Jahre mit seiner ebenfalls auch sehr rüstigen Gattin die diamantene Hochzeit zu feiern.

— In Groß-Lichtenau bei Elbing ist die Korbmacherfrau Anna Godlewski aus Farinen, Kreis Ortelsburg, verhaftet worden, welche ihren schlafenden Mann dadurch getödtet hat, daß sie ihm den **Mund mit Stroh verstopfte.** Die Mörderin behauptet, sie habe dem Manne nur das Schnarchen abgewöhnen wollen.

— Aus **Raab** wird berichtet: Zwei Soldaten des hiesigen Infanterie-Regiments, Stefan Herke und Julius Nagy, geriethen in einem Lokale um geringfügigee Ursache wegen in Streit. Da Nagy ein Schimpfwort gebrauchte, warf ihm Herke sein Bajonett nach, welches sich in den Rücken Nagys einbohrte. Nagy stürzte blutüberströmt zusammen. Herke, in der Meinung, Nagy getödtet zu haben, stürzte hinaus auf den Korridor, lud rasch sein Mannlicher-Gewehr und erschoß sich. Nagy dürfte am Leben erhalten werden.

— In Insterburg ertrank der 13 Jahre alte Maurersohn Schirr, der auf dem **Schloßteich eingebrochen** war, angesichts einer großen Menschenmenge, die außer stande war, ihm zu helfen.

— **Opfer des Meeres.** Nach den vom Hamburger „Büreau Veritas" veröffentlichten statistischen Listen sind in dem stürmischen Monat November vorigen Jahres, soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 141 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 108 Segelschiffe mit 36 890 Registertons und 33 Dampfschiffe mit 42 327 Registertons. Darunter befanden sich 8 deutsche Segelschiffe und 5 deutsche Dampfschiffe. Außerdem weist die Statistik noch 483 Schiffe auf, die durch Havarien usw. Beschädigungen erlitten haben. Darunter befinden sich noch 43 deutsche.

— In **Königgrätz** fand am 30. Dezember die Hochzeit der Tochter des Gutsbesitzers Joseph Duchatschek mit dem Wirthschaftsbesitzerssohn Wenzel Budilein statt, wobei der Schwiegervater bemerkte: „Ich gebe meiner Tochter am Hochzeitstage genau dasselbe Gewicht in Silberkronen, das sie im Hochzeitsstaate wiegen wird." Vor der Trauung wurde die Braut vor den gesammten Hochzeitsgästen abgewogen, wobei das Gewicht der Braut im Hochzeitsschmuck mit 62 kg festgestellt wurde. Hierauf brachte der Schwiegervater einen Sack mit Silberkronen, dessen Gewicht mit 62½ kg abgewogen wurde, wobei der Gutsbesitzer erklärte, daß er ein halbes kg wegen des Sackes zugelegt habe. Die Mitgift betrug 13 500 Kronen.

— **Ein ungeheuerliches Verbrechen** ist nach russischen Blättern auf der Jekaterinenbahn begangen worden. In einem Waarenzuge fuhr ein höherer Bahnbeamter, der 30 000 Rubel zur Auszahlung auf den Stationen mit sich führte. Auf einer Haltestelle begab er sich auf die Lokomotive und war seitdem spurlos verschwunden. Endlich stellte sich heraus, daß der Maschinist und der Heizer des Waarenzuges den Beamten beraubt und ermordet und die Leiche im Feuerraum verbrannt hatten.

— Ein ehemaliger **berüchtigter Bandit** der jetzt 75 Jahre alt ist, ist am Vorabend vor W[illkommen] fast 36jähriger Haft vom König Viktor Ema[nuel] worden. Er gerieth vor Freude in solche Aufregung leichten Schlaganfall erlitt.

— Der auf der Fahrt von San Franzisko n[ach] befindliche **Dampfer** „Valla-Walla" ist mit einem unbekannten Schiffe **zusammengestoßen** und gesunken. Die Passagiere und die Mannschaften sind mit Ausnahme von 20 Passagieren, von denen man annimmt, daß sie ertrunken sind, an die kalifornische Küste gebracht worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 7. Januar. Zu der bereits in voriger Nr. gebrachten Wilddiebsaffäre mit so tragischem Ausgang sind bis jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt geworden: Der Königl. Förster Klinker, der erst seit etwa einem halben Jahre auf Forsthaus Roda stationirt ist und dessen Revier — wie bekannt — von Wilderern aus der Umgegend schon seit Jahren heimgesucht wird, sieht auf einer Streife in etwa 300 m Entfernung einen fremden Mann mit einem Gewehre in seinem Revier. Im Begriffe, diesen abzufassen, stößt ihm unvermuthet ein zweiter Wilderer auf. Der Förster stellt sich schußbereit in Deckung, ruft dann den Wilderer an, der seinerseits ebenfalls blitzschnell anlegend so in Deckung springt, daß nur ein Theil seines Armes sichtbar ist. Durch zwei Pfiffe auf den Fingern und den Ruf: „Hopp! Hopp!" giebt er seinem Komplizen ein Zeichen. Durch dieses ganze Verhalten ist es dem Förster sofort klar, daß er es mit einem gewandten Menschen zu thun hat. Die Aufforderung des Försters: „Gewehr nieder!" ruft jetzt auch der Wilderer. Dieser verläßt plötzlich seine Deckung, sucht sprungweise dem Förster seitwärts eine Blöße abzugewinnen und wird in diesem kritischen Moment nochmals mit „Halt! oder ich schieße!" angerufen. Der Wilderer leistet auch jetzt keine Folge, und der Förster, dessen Leben vielleicht nur noch an einer Sekunde hängt, schießt. Ersterer stürzt hin und im Fallen kracht auch seine Flinte. Der Förster ladet seine Büchse aufs Neue und überlegt noch einige Minuten. Er ist ungewiß, ob außer den beiden gesehenen Wilderern nicht noch mehrere in der Nähe sind, und da es bereits stark dämmert, es war gegen 5½ Uhr, eilt er heim und holt Hülfe. — Am Samstag fand die gerichtliche Obduction der Leiche des Erschossenen in dessen Behausung zu Langenaun statt, worauf am Sonntag die sterblichen Ueberreste dieses unglücklichen Opfers seiner Jagdleidenschaft dem Schooße der Erde übergeben wurden.

Erndtebrück, 7. Januar. Seiner schweren Verletzung, infolge Zerplatzen einer Schußwaffe, erlegen ist der junge Mann aus dem benachbarten Orte Benfe, worüber wir kürzlich berichteten. Er starb in der Königlichen Klinik zu Marburg an Blutvergiftung, nachdem ihm vorher der Arm abgenommen worden war. — Der hiesige Arzt befürchtete von vornherein Blutvergiftung.

— **(Personalchronik.)** Dem Lehrer Friedrich Pöhler aus Bethel ist einstweilig eine Schulstelle in der evangelischen Schulgemeinde Heiligenborn-Sohl-Lahnhof übertragen worden. — Der Lehrer Ernst Bergfeld ist zum 1. April d. J. von Fischelbach nach Lüdenscheid versetzt.

Verschiedenes.

— **Neue deutsche Postkarte.** Die Form der Postkarten wird eine abermalige Aenderung erfahren. Bei den neuerdings in größerer Zahl eingeführten Stempelmaschinen kommt der Ortsstempel nahezu in die Mitte des oberen Randes der Briefe und Karten zu stehen. Er trifft dort auf den Postkarten den Vordruck „Deutsche Reichspost" Postkarte", wodurch seine Deutlichkeit sehr beeinträchtigt wird. Um die Lesbarkeit des Stempels zu gewährleisten, wurde angeordnet, daß der Vordruck in die linke obere Ecke der Karte zu stehen kommt. Diese Maßregel gelangt zur Ausführung, sobald der jetzige Vorrath an Karten abgesetzt sein wird, muß also spätestens mit der Einführung der Einheitsmarken und Karten am 1. April in Geltung kommen. Der Vordruck „Reichspost" wird bei den gemeinsamen Marken für das Reichspostgebiet und Würtemberg bekanntlich in die Worte „Deutsches Reich" abgeändert. Bei den Postkarten wird die Aenderung nach einer neuen Anordnung der Postverwaltung ganz vermieden. Die Karten sollen lediglich den Vordruck „Postkarte" in der oberen linken Ecke erhalten.

— **(Bettler-Frechheit.)** Am dritten Weihnachtsfeiertage kam in Liegnitz zu einer Beamtenfamilie ein Bettler und fragte, ob er etwas vom Mittagessen erhalten könne Die Frau gab dem [illegible] Familie aus, wozu die Frau aus dem Vorrat [illegible] mitnahm. Als sie nun auf der Straße den Schirm aufspannte, ergoß sich über sie ein Rübenregen, so daß Hut und Mantel arg zugerichtet wurden und der Ausgang unterbleiben mußte. Der Bettler hatte also den Schirm mit Rüben gefüllt.

— **(Was ein Magen alles fassen kann!)** Ein 21jähriger Mann, der seinen Lebensunterhalt mit Verschlucken von Glas, Nägeln und anderen Gegenständen verdiente, wurde wegen heftiger Schmerzen im Magen ins Joh. Hopkins-Spital gebracht, wo Professor Halsted ihm den Magen operativ öffnete. Es fanden sich darin 20 Stück kleine Hundeketten in einer Gesammtlänge von 460 Centimeter, ein Stück einer dicken Hundekette von 29 Cetimeter, 4 Uhrketten in Gesammtlänge von 31 Centimeter, eine Kupferkette von 59 Centimeter, 2 Kettenstückchen von 15 Centimeter, also insgesammt 28 Stücke in einer Gesammtlänge von 594 Centimeter. Ferner: 10 Hufeisennägel, 50 Stahlnägel (darunter 16 von 7½ Centimeter Länge), 35 gewöhnliche Nägel, 8 Schrauben, 2 Schraubenhaken, 7 Messerklingen, 1 Messergriff, 50 Tapeziernägel, 12 Stecknadeln, 1 Stück Blech, im ganzen 204 Fremdkörper wurden mit der Pinzette entfernt, doch mußten zwei Einschnitte in den Magen gemacht werden, um alles entfernen zu können. Die Operation dauerte nicht weniger als 3 Stunden. Aber schon im Laufe eines Monats war alles wieder verheilt und der Mann gesund.

— **Die Entwickelung unseres Zeitungswesens** kennzeichnen folgende Zahlen. Im Jahre 1882 zählte die amtliche Zeitungspreisliste bei ihrem erstmaligen Erscheinen 474, im Jahre 1901 11320 einzelne Zeitungen und Zeitschriften. Davon erscheinen 8438 in deutscher, 2828 in 32 fremden Sprachen. Im Reichspostgebiet bestanden 1871: 2751 Zeitungen mit 1,2 Mill. Postseitig vertriebenen Exemplaren und 202,8 Millionen gebührenpflichtigen Nummern; und 1899: 5713 Zeitungen mit 3,5 Millionen postseitig vertriebenen Exemplaren und 937 Mill. gebührenpflichtigen Nummern. In Berlin allein verzeichnete das dortige Postzeitungsamt 1098 Zeitungen oder 353 428 210 einzelne Nummern im Jahre 1899, eine Zahl, die den dritten Theil aller im deutschen Reich expedirten Blätter ausmacht.

— **(Eine Milliarde Minuten.)** Die Minute erscheint unserm Gefühl als ein unbedeutend kleiner Zeitabschnitt, und sollten wir größere Zeiträume in Minuten abschätzen, würden die meisten sicher rasch genug die größten Zahlwörter zu Hilfe nehmen. Es lohnt daher, auf die verhältnißmäßig wenig bekannte Thatsache hinzuweisen, daß seit Christi Geburt, also seit dem Anfangstermin unserer Zeitrechnung, erst jetzt eine Milliarde Minuten verstrichen ist. Denn da ein gewöhnliches Jahr 525 600 Minuten umfaßt, so bedeutet dies für 19 Jahrhunderte erst 998 640 000 Minuten. Nach dieser Berechnung vollendet sich also in diesem Jahre erst die erste Milliarde, und zwar am 3. August 10 Uhr 10 Minuten Vormittags. Um den Termin wirklich genau festzustellen, wird man freilich die Schaltjahre berücksichtigen müssen, die für jedes Jahrhundert bis zum Jahre 1600 je 25 Tage und seitdem je 24 Tage ausmachen; ferner muß man die im Oktober 1582 bei der Kalenderrevision ausgefallenen zehn Tage abziehen. Hiernach ist der Termin 462 Tage früher anzusetzen, also auf den letztverflossenen 22. April 10 Uhr 40 Minuten Vormittags, und wir sind demnach bereits im vorigen Jahre in die zweite Milliarde eingetreten. Zum Vergleiche sei darauf hingewiesen, daß selbst eine Milliarde Sekunden kein so ganz winziges Zeitmaß ist. Gehören doch immerhin schon fast 32 Jahre dazu, und nur noch eine geringe Auswahl der Sterblichen durchlebt diesen Zeitraum zweimal. Und endlich die Stundenmilliarde, die mehr als hunderttausend Jahre umfaßt, gehört schon zu den Maaßen die für uns reine Zahlen sind ohne greifbare Vorstellung; nur eins zeigt sie uns: wie langsam die Zeit verrinnt!

— **(Ein Neujahrswunsch aus dem Jahre 1530.)**

„Ich wünsche dich so lang' gesund,
Bis daß ein' Linf' wiegt hundert Pfund,
Bis daß der Mühlstein in Lüften fleucht
Und ein' Bien' ein Fuder Weines zeucht,
Und bis ein Krebs Baumwolle spinnt
Und man mit Schnee ein Feu'r anzünd't.
Hiermit ein gut's selig's Neujahr!
Schlag' ein! — Und daß dich Gott bewahr'!"

* * *

— **Ein Sinnspruch,** der den Nagel auf den Kopf trifft, steht in einer öffentlichen Wirthschaft. Er lautet:

Borgen thu ich nicht,
Denn ich hab's empfunden:
Erst werd' ich die Waare los,
Und später auch den Kunden.

Kriegerverein Laasphe.

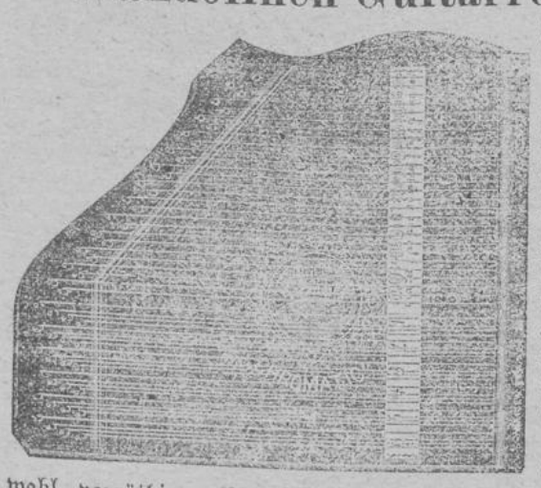
Sonntag den 12. Januar cr., Nachmittags 3½ Uhr außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal bei Herrn Gustav Kohlstädt.

Tagesordnung:
1. Einführung der neu angemeldeten Mitglieder.
2. Besprechung der Geburtstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.
3. Beschaffung der Gewehre Modell 71.
4. Anmeldung neuer Mitglieder.
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Neu! **Liebliche Hausmusik!** Neu!

Mandolinen-Guitarre-Zither,



die neueste, einfachste und beste aller Zithern.

Jedermann kann sofort, ob musikalisch oder nicht, die schönsten Tänze, Lieder, Märsche ꝛc. in vollkommenster Weise spielen. Der Ton ist wundervoll weich und lieblich, dabei von außerordentlicher Kraft und Fülle. Dauerhafte Bauart aus allerbestem Material. Alles in Allem: **Ein Prachtinstrument!**

Notenblätter und Saiten in großer Auswahl vorräthig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern jederzeit umsonst.

Laasphe **Hermann Jung.**

Um mein Lager zu räumen, empfehle eine Parthie zurückgesetzter

Knaben-Anzüge, Joppen und Mäntel

mit und ohne Pelerine, zu herabgesetzten Preisen, so lange der Vorrath reicht.

Fr. Loos I, Laasphe.

Hausfrauen! Wäscherinnen! Schutz-Marke 18W65 jr.

Wenn Sie ein wirklich gutes Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie

Kernseifenpulver von Dasselbe ist von unerreichter Güte,

W. Fries jr. Seifenfabrik in Siegen.

von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat.

Abonnements

auf sämmtliche erscheinende Zeitschriften, wie Gartenlaube, Daheim, Ueber Land und Meer u. s. w. zum Originalpreis frei ins Haus nimmt entgegen

Laasphe. **Aug. Imgardt,** Buchhandlung.



Geflügelhof
M. Becker, Weidenau-Sieg
beste u. bill. Bezugsquelle für
Zucht- u. Legehühner etc.
Prachtkatalog gratis und postfrei.

Kalender pro 1902:

Lahrer Hinkende Bote	30 Pf.
Deutscher Kaiserkalender	50 „
Reichels Volkskalender	25 „
Kaiserswerther Kalender	40 „
Payne's Familienkalender	50 „
Reichsbote	40 „

und viele andere, beliebte Kalender, sämmtlich mit Märkteverzeichniß, vorräthig bei

Laasphe **Hermann Jung,** Buchhandlung.

Zwangsversteigerung

Freitag den 10. Januar cr., Vormittags 9 Uhr werde ich in Feudingen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Wagen, 1 Ziege, ca. 20 Ctr. Heu, ca. 20 Ctr. ungedroschenen Hafer, ca. 10 Ctr. Grummet und ca. 10 Ctr. Kartoffeln.

Versammlung beim Wirth Reinhold Müller.

Laasphe, den 7. Januar 1902

Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Suche für meine Grob- und Feinbäckerei zu Ostern einen Sohn ordentlicher Eltern in die **Lehre.**

Hemer i. W. **H. Biggeleben,** Bäcker und Wirth.

Täglich
frische Kräppeln
bei
Laasphe. **Carl Davidis.**

Kräppel und Pfannkuchen
empfiehlt täglich frisch
Laasphe. *Fr. Frank,* Conditor.

Feldmäuse,
Ratten, Mäuse tödtet „Ackerlon", Packet 60 und 100 Pf. ohne Giftschein bei:
Laasphe. **L. Hoch.**

S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

Die 10. ordentliche **Generalversammlung** des S. G. V. findet am

Sonnabend den 11. d. Mts., Abends 8½ Uhr

im Wittgensteiner Hof statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1901.
2. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren für 1902.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Etatsberathung pro 1902.
5. Erstattung des Jahresberichts.
6. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 6. Januar 1902.

Der Vorstand.

Die Mitglieder des hiesigen Rindvieh- und Schweine-Versicherungs-Vereins werden hierdurch zu der statutenmäßigen **Generalversammlung** auf

Sonnabend den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr

in den Saal des Herrn Fr. Bosch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1901 und Entlastung des Rendanten.
2. Wahl einer Revisions-Commission für die Rechnungen 1902.
3. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Neuwahl der Taxatoren.
5. Festsetzung der Prämie pro 1902.
6. Abänderung § 12 der Statuten.
7. Wahl eines Rendanten für die Schweine-Versicherungskasse.
8. Vereinsangelegenheiten.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Laasphe, den 4. Januar 1902.

Der Vorstand.

Bessere Hausmusik:

Guitarre-Zither, Preis 18 Mark,
Thierfeld's Accord-Zither, 6 Manuale, 14 Mark,
Accordzither, 12 Manuale, 18 Mark.

Notenblätter und **Saiten** stets vorräthig. Das Stimmen der Zithern gratis.

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Musik-Instrumenten-Verlag.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke
in großer Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt
Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten **Schuhwaaren** in nur solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen, sowie Prima **Gummi-Ueberschuhe** für Herren, Damen und Kinder.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufacturwaaren,

als wollene, halbwollene und baumwollene **Kleider- und Unterrockstoffe,** weiße und farbige Biber- und Flockbarchende, **Tuche und Burkins** für Herren und Knaben-Anzüge, Bettzeuge, Bettsatin und Damaste, Leinen- und Biber-Betttücher, Bettcoltern Bett-, Tisch- und Commodedecken, Handtücher, Tischtücher, Servietten in Damast und Gebild. **Taschentücher,** Chemisetten, Kragen und Manschetten, Damen und Kinderhemden, **Corsetten** in allen Weiten und Preislagen. Große Auswahl in Schürzen, für Damen, Kinder und Mädchen, Arbeiter-Hemden, Jacken und Kittel. Sämmtliche **Wollewaaren,** als: Kaputzen, Shales, Tücher, Kragen, Westen, Herren- und Damen-Unterjacken und Hosen, Kinderjäckchen, Röckchen und Mützen ꝛc., Handschuhe für Herren, Damen und Kinder. Großes Lager in **Porzellan-, Glas- und Steingut-Waaren,** als Tafel-, Kaffee-, Thee- and Waschservice, Bier-, Wein- und Liquer-Service, Wandteller, Blumenvasen und Nippsachen, Küchen-Garnituren ꝛc. ꝛc. Tischmesser und Gabeln in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polirt. Britania-Eß- Thee- und Vorlegelöffel. **Pfeifen** größte Auswahl sämmtlicher Sorten lange, halblange und kurze. — **Spazierstöcke für Herren und Knaben, Taback und Cigarren** in jeder Packung und Preislage zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe **Fr. Melz.**

Volksbibliothek für Laasphe, Gutsbezirk und Kunst.

Alle, welche sich für die Gründung einer **Volksbibliothek** interessiren, sind zu einer am

Freitag den 10. Januar cr., Abends 8½ Uhr

im Lokale des Herrn Schuppert-Steinweg stattfindenden Versammlung freundlichst eingeladen.

Um eine recht zahlreiche Betheiligung bittet

Czimatis, Lehrer.

In meinem Verlage soeben erschienen: Große

Panoramapostkarte von Laasphe

(Herbstaufnahme 1901, neben der Totalansicht von Laasphe den herrlichen Blick vom Buhl aus auf Walachei, Schloßberg, Laasphethal, Fang und Neuntel zeigend.)

Laasphe **Hermann Jung.**
Buchhandlung.

Bringe hiermit mein reichhaltiges

Lampen-Lager

in Erinnerung, als: **Zug-, Tisch-, Wand-** und **Hängelampen, Brust-, Sturm-** und **Schaffnerlaternen,** sowie sämmtliche Ersatztheile.

Emaillirte und sonstige **Haus-** und **Küchengeräthschaften** in großer Auswahl und billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Danksagung.

Herzlichen Dank sagen wir Allen, die uns anläßlich der Verunglückung unseres Sohnes

Heinrich

infolge Zerplatzen einer Schußwaffe, sowie bei dem Tode desselben ihre Theilnahme erwiesen haben. Herzlichen Dank auch für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung desselben.

Benfe, 4. Januar 1902.

Familie Ludw. Althaus (Sir.)

Apfelsinen,

schöne, dicke Frucht, 3 Stück 20 Pf., bei größerer Abnahme Engros-Preis, empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Johns



Schornstein- und Ventilations-Aufsatz
verhindert Rauchbelästigung, beseitigt Abortdunst, erhöht den Schornsteinzug.
Niederlage bei:
Fr. Schröder sen.
Laasphe.

Man verlange



Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen b/Darmstadt

Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.
Cognac zuckerfrei „ 3.
Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: **A. Geisse, Giessen.**

Alleinige Verkaufsstellen:
Laasphe: **L. Hammer Wwe**
Biedenkopf: **A. Burggraf**
Breidenbach: **L. Ritter.**
Ludwigshütte: **Gg. Frohnhäuser.**

Handkäse feinsten Mainzer unt. Nachnahme. Man verlange Probesendung. Aug. Burggraf Biedenkopf. Telef. Amt V.

100 Stück 3 Mk.
500 „ 14 „
1000 „ 26 „

Zur gefl. Beachtung!

Um die rechtzeitige Fertigstellung unseres Blattes zu ermöglichen, bitten wir die verehrl. Inserenten, Anzeigen bis spätestens Dienstag bezw. Freitag Vormittags 10 Uhr aufzugeben. Bei größeren Inseraten ist es durchaus nothwendig, solche Tags vorher aufzuliefern.

Die Expedition.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der

Loose

aus meiner Kollekte wird auch besorgt von Herrn Wilh. Jungfer., Buchhandlung, Laasphe.

Ziehung 1. Klasse 9.—11. Januar.

Stauf,
Kgl. Lott.-Einnehmer.

Gelegenheitskauf.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe von heute ab

sämmtliche Hüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ferner empfehle Kindermützen und Kapuzen, Kinderjäckchen und Lätzchen, Ueberziehjäckchen. Kragen und Alanschetten, Vorstecker ꝛc. ꝛc.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

„FRIGGA!"

Schwingschiff-Nähmaschine!
Eines der vollkommensten Fabrikate der Neuzeit!
Stick- und Stopfapparat!



Kataloge u. Preislisten gratis.

Vertreter:
W. Homrighausen,
Feudingen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Polizeidienerstelle ist bis zum 1. Februar 1902 zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 900 Mark, steigend alle 3 Jahre um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark. Nebeneinnahmen ca. 150 Mark. Kleidergeld wird nicht gewährt. Helm, Koppel, Säbel und Portepee werden geliefert.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechsmonatliche Probe und nach zufriedenstellender Ableistung der letzteren auf dreimonatliche Kündigung. Die Anstellung auf Lebenszeit ist von der Erreichung des 30. Lebensjahres und einer fünfjährigen Dienstzeit in der Stadt Laasphe abhängig.

Bewerber dürfen nicht über 35 Jahre alt und müssen körperlich rüstig, auch befähigt sein, Anzeigen korrekt und orthographisch richtig niederzuschreiben.

Meldungen sind unter Beifügung des Zivilversorgungsscheins, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse bis zum 20. Januar 1902 bei uns einzureichen.

Laasphe, den 28. Decbr. 1901.

Der Magistrat
Koop.

Schützenverein Erndtebrück

Diejenigen, welche noch Forderungen aus dem verflossenen Jahre an den hiesigen Schützenverein zu stellen haben, werden hierdurch an die Einreichung der Rechnungen bis zum **15. d. M.** erinnert.

Erndtebrück, 2. Januar 1902.

Der Schützenvorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 11. Januar cr., Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof)

All Heil!

Laasphe. **Der Vorstand.**

Ein ordentliches

Mädchen

von 16—19 Jahren zu 2 Kindern für leichte Hausarbeiten gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Frau Ernst Herling,
Eichen b. Creuzthal.

Gebrauchter Tafelheerd

billig zu verkaufen.

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern ist vom 1. März ab zu vermiethen.

Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20.

Kohlen-Anzünder.

Ein Packet = 30 Stück zu 20 Pf. empfiehlt

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Macht mit Maggi GUTE SUPPEN

Erndtebrücker Zeitung.

Vom nächsten **Samstag** ab wird unsere Zeitung den Abonnenten des hiesigen Ortes durch einen besonderen Boten zugestellt und werden von da ab in der Geschäftsstelle nur Zeitungen an auswärts wohnende Abonnenten verabfolgt. Wir hoffen damit eine pünktlichere Zustellung des Blattes herbeizuführen.

Die Geschäftsstelle.

Hierzu Nr. 1 des Illustr. Familienbl.